

Missbrauch mit Methode

Erfahrungen in der Gemeinschaft Komaja

Die beiden jungen Frauen Maria und Viola (Namen geändert) waren mehrere Jahre lang Mitglieder der Gemeinschaft «Komaja». In diesem Gespräch berichten sie von ihren Erfahrungen mit dem Leiter Franjo Milicevic alias Aba Aziz Makaja, der auch vor sexuellen Übergriffen nicht zurückschreckt. Das Gespräch führte Susanne Schaaf, infoSekta.

infoSekta: Wie sind Sie, Viola, mit der Gemeinschaft Komaja in Kontakt gekommen?

Viola: Ich bin durch eine Freundin zur Gemeinschaft gekommen. Ich lernte Franjo bei einem Mantra-Singen mit Vorträgen kennen. Als er auf mich zukam, wusste ich im ersten Augenblick nicht, wie ich reagieren sollte. Er kam mir sehr nahe, zu nahe, er flüsterte mir ins Ohr, dass ich sehr schön sei und unbedingt wiederkommen solle. Seine Zuwendung schmeichelte mir einerseits, andererseits fühlte ich mich nicht wohl dabei. Ich war ein junges Mädchen vom Lande, neu in einer grossen Stadt, ohne Familie. So traf ich mich öfter mit Mitgliedern der Gemeinschaft, knüpfte Freundschaften. Eine von Franjos Assistentinnen lud mich schon bald in den Ashram ein, um dort bei ihm zu übernachten. Das wollte ich nicht und zog mich daraufhin wieder von der Gemeinschaft zurück. Nach einigen Monaten kehrte ich aber zurück, da ich mich in einem psychisch labilen Zustand befand und bei Franjos Vortrag gehört hatte, dass er Menschen in solchen Situationen unterstützen könne. Wenig später erhielt ich das Angebot, in Franjos Pension in Istrien zu arbeiten. Es hiess, man erhalte freie Kost und Logis und könne kostenlos an den Kursen teilnehmen. Also sagte ich zu.

Die Gemeinschaft Komaja wurde vom Kroaten Franjo Milicevic alias Aba Aziz Makaja gegründet. 1987 zog Milicevic in die Schweiz, seit einiger Zeit lebt er mehrheitlich im Komaja-Zentrum Cherry Blossom in Istrien. Seine Lehre umfasst Aspekte des Christentums, der Theosophie und Esoterik, wobei das Konzept der Liebe zum anderen Geschlecht (Polyamorie) und zu allem Sein eine prägende Rolle spielt. Zum Angebot gehören Meditationen, Tantra und eine Spiritual Academy. Während sich Milicevic als Vertreter einer utopischen Gemeinschaftsidee versteht, werfen ihm Kritiker:innen sektenhaftes Verhalten vor. Die Gemeinschaft verzeichnete wiederkehrende Austrittswellen, die Mitgliederzahl wird auf rund 100 bis 200 Personen geschätzt.

Wie ging es dann weiter?

Viola: Ich lernte das Konzept der Polyamorie kennen. Polyamorie wurde als eine natürliche Liebes- und Beziehungsform dargestellt: Der Mensch wolle grundsätzlich frei leben und die Fähigkeit zu lieben erweitern. Eine der Lehren von Franjo ist die Verliebtheit als geistige Methode. Als ich nach Istrien kam, war es einerseits sehr schön, all die Unterstützung, die Aufmerksamkeit, die einem entgegengebracht wurde. Ich hatte das Gefühl, als würde ich endlich «ankommen». Die Menschen wirkten sehr offen. Es war einfach, rasch in einen tieferen Austausch mit ihnen zu kommen. Das „Love-Bombing“ war in vollem Gange, ich wurde von Franjo und den Mitgliedern mit Komplimenten überhäuft. Ich hatte das Gefühl, endlich akzeptiert zu werden und so sein zu können, wie ich bin. Andererseits bekam ich eine Art der Aufmerksamkeit, die Unwohlsein in mir weckte, und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Franjos Aufmerksamkeit entwickelte sich zu einer Art Belastung, die mich durch die Zeit begleitete und mich immer unglücklicher werden liess. In meinem ersten Sommer begann unser Verhältnis.

«Ich hatte das Gefühl, endlich akzeptiert zu werden und so sein zu können, wie ich bin.»

Er kam Tag für Tag auf mich zu, flüsterte mir ins Ohr, dass er mich liebte und mich begehrte. Das schreckte mich ab, ich lehnte seine Avancen mehrere Male ab. Aber auch seine Frauen bzw. Freundinnen kamen auf mich zu, um mich davon zu überzeugen, wie wertvoll und ehrenvoll es sei, Sex mit Franjo zu haben bzw. von ihm geliebt zu werden. Es sei etwas Aussergewöhnliches, man sei quasi «auserwählt». Sex mit ihm solle den Frauen viel bringen: mehr (Selbst-)Bewusstsein, Heilung, Stabilität, die Überwindung von Ängsten, stärkere Willenskraft. Nicht der Sex selbst, sondern die Liebe, die er dadurch vermittele, wie Franjo stets betonte. Es sei dies der natürlichste Weg, Tantra mit dem Meister persönlich und praktisch zu erfahren und zu erlernen. Dieser Ansatz soll wenn möglich nicht hinterfragt werden. Wenn sich eine Frau widersetzt, dann weil sie noch nicht verstanden habe, wie viel ihr Franjo zu geben vermöge, hiess es. Die Betroffenen seien aufgrund gewisser Ängste (z.B. die Angst vor der Liebe, die er repräsentiert) verschlossen und noch nicht fähig zu erkennen, von welchem enormen Nutzen es sei, die eigene Abwehrhaltung und die negativen Gefühle zu überwinden und sich ihm, dem Meister, hinzugeben.

Wird das explizit kommuniziert, dass Sex mit dem Meister für die spirituelle Entwicklung der Frauen hilfreich sei, quasi als Teil des Konzeptes?

Maria: Ja, das wird explizit ausgesprochen, es wird nicht verdeckt oder vertuscht. Die Mitglieder der Gemeinschaft wissen davon seit Jahrzehnten. Wenn man dort ist, erhält man das Gefühl, es sei etwas völlig Natürliches, obwohl es von aussen betrachtet suspekt aussieht: Wieso sollten mehrere junge Frauen um die 20 Jahre mit einem fast 70-jährigen Mann intim zusammen sein wollen?!

Viola: Franjo wählt aus, mit welcher Frau er „zusammenkommen“, sprich Sex haben will. Ein paar Frauen gehören dem inneren Kreis an, der sog. „Gruppenehe“, quasi die Elite, die spirituell Fortgeschrittenen bzw. Gesegneten. Oft sind es sehr junge Frauen. Franjo bestimmt die Regeln. Er lässt sich in Ausnahmefällen auf Frauen über 40 ein, versucht es jedoch zu vermeiden, wenn diese nicht Teil seines engeren Kreises sind. Er definiert auch die Ausnahmen der Regeln und bestimmt, wie häufig Geschlechtsverkehr mit den Frauen stattfinden soll. Seine vorrangige Zielgruppe sind junge, attraktive Frauen. Wenn eine junge Frau neu zur Gemeinschaft stösst, erhält sie oftmals sofort grosse Aufmerksamkeit von ihm. Er setzt sich neben sie,

erzählt ihr, dass etwas Grossartiges in ihrem Leben passieren werde, wenn sie sich ihm gegenüber öffne, sich ihm anvertraue und eine liebeserotische Beziehung mit ihm eingehe.

Franjo Milicevic definierte früher strenge Hygieneregeln als Schutz vor HIV.

Maria: Ja, es gibt strenge Hygieneregeln, die auch Franjo einhält, allerdings befreit er sich gelegentlich auch davon, wenn er es für richtig hält. Bei Mitgliedern der Gemeinschaft ist dies jedoch nicht gerne gesehen. Jede Gruppe hat ihre eigene «Gruppenhygiene». Die Mitglieder dürfen keine gruppenübergreifenden Beziehungen eingehen, ausser Franjo erlaubt es.

Die Hygieneregeln in Komaja bzw. in den tantrischen Gruppen bestehen darin, dass keine Körperflüssigkeiten ausgetauscht werden dürfen – sofern man nicht dieselbe Hygiene hat. Das heisst, man darf keinen ungeschützten Sex haben, sich nicht küssen und auch nicht vom selben Teller essen bzw. aus dem gleichen Glas trinken, wenn man nicht dieselbe Hygiene hat. Als hygienisch gilt eine Person, wenn sie für mindestens sechs Monate keine Körperflüssigkeiten mit jemandem ausgetauscht hat und sich nach vier Monaten des Einhaltens dieser Regel auf HIV und Hepatitis testen lässt bzw. nach sechs Monate auf andersartige sexuell übertragbare Krankheiten. Ist man laut dieses Tests gesund und hat die Hygieneregeln für diesen Zeitraum eingehalten, gilt man als hygienisch. Wird diese Regel bewusst gebrochen, ohne es vorher Franjo oder einem Leiter der tantrischen Gruppe zu melden, kann es eine Geldbusse nach sich ziehen, wie wir gehört haben. Will eine Person die Hygiene also brechen, weil sie beispielsweise jemand Neues kennengelernt hat, muss sie das vorher melden. Das Einverständnis von Franjo ist nicht zwingend notwendig.

«Wie konnte das, was für mich so schrecklich war, für ihn so wunderbar sein?»

Viola, Sie liessen sich auf Sex mit Franjo Milicevic ein.

Viola: Das erste Mal mit Franjo war abstossend und ekelerregend für mich, es war wie eine Vergewaltigung. Als ich Stopp sagte, hörte er nicht auf. Am nächsten Tag erzählte ich seiner Freundin davon, wie schrecklich es für mich war. Sie meinte nur, das sei normal, sie habe es beim ersten Mal Sex mit ihm auch so empfunden, aber man würde sich daran gewöhnen, es brauche eben etwas Zeit, um die Widerstände aufzulösen. Franjo kam auf mich zu und sagte, wie wunderschön es gewesen sei. Ich war verwirrt: Wie konnte das, was für mich so schrecklich war, gleichzeitig für ihn so wunderbar sein? Nachdem Franjo und seine Frauen insistiert hatten, dass die liebeserotische Beziehung zu ihm für mich so unterstützend sein könne, liess ich mich widerwillig darauf ein, denn ich wollte meine Ängste überwinden. Ich handelte entgegen meiner inneren Stimme, die mir sagte, ich solle schnellstmöglich von dort verschwinden. Ich entschied mich zu bleiben, denn ich vertraute mir selbst nicht genug. Wer war ich denn schon? Eine junge, unerfahrene Frau. Und da stand dieser Mann vor mir, ein Yogi, ein Guru, ein Erleuchteter. Wie hätte ich es mir erlauben dürfen, seine Weisheit, sein Wissen, seine Autorität und seine Methoden anzuzweifeln? Natürlich weiss er, was für mich das Beste war. Davon war er überzeugt, auch wenn ich Zweifel hatte.

Wie gingen Sie mit der inneren Zerrissenheit um?

Viola: Viele Frauen in der Gemeinschaft suchten Franjos Nähe. Mir wurde vermittelt, dass es schlecht sei, Franjo anzuzweifeln. Weil alle immer wieder betonten, wie gut er sei, dachte ich, mit mir stimme etwas nicht. Für mich war es nie eine echte Beziehung zu Franjo, ich erzählte auch niemandem ausserhalb der Community davon, da ich mich dafür schämte. Während eines tantrischen Kurses sagte er mir, ich solle mit

ihm und anderen intim sein, während dies gefilmt würde. Ich entgegnete, dass ich das nicht wolle, da ich mich mit dieser Idee unwohl fühle. Daraufhin meinte er, dass ich ihn betrügen würde und dies ein grosser Verrat am spirituellen Meister wäre. Schüler:innen dürfen sich nicht so verhalten. Mir ging es danach sehr schlecht, ich weinte lange und dachte tatsächlich, ich würde den Meister betrügen. Eine andere Stimme in mir aber sagte: Du hast das Recht zu wählen. Du hast das Recht, «Nein!» zu sagen, niemand darf Dich zwingen. Wenn ich etwas Mut aufbrachte und versuchte, die Beziehung zu ihm zu beenden, sagte er mir sinngemäss: Wenn Dich meine Energie und Unterstützung verlassen, wird das ein Schock für Deine Seele sein. Schlimme Dinge werden Dir zustossen. Du wirst ein unglückliches Leben als fette oder gar psychisch kranke Frau leben, so wie jene Frauen, die bereits gegangen sind. Solche Vorhersagen liessen mich immer mehr an mir selbst zweifeln und brachten grosse Ängste in mein Leben.

Franjo Milicevic liess weder Widerspruch noch Kritik gelten.

Viola: Franjo nahm beispielsweise die Vorträge und tantrischen Kurse auf Band auf. Am nächsten Tag mussten wir eine Bewertung zu den tantrischen Begegnungen abgeben. Der Gruppendruck, gute Bewertungen zu geben, war für mich selbst sehr hoch. Ich spürte, dass man nur positiv über Franjo sprechen durfte. Falls man sich dennoch traute, eine niedrige Bewertung zu einer tantrischen Begegnung mit ihm abzugeben, dann lag das Problem nie bei Franjo, sondern immer bei der Person bzw. den Personen, die mit ihm sexuell verkehrten. Es würde einem nicht im Traum einfallen, Franjo zu kritisieren, denn es stand einem schlichtweg nicht zu, den Guru anzuzweifeln – dies war das Grundgefühl, das in den tantrischen Gruppen, aber auch an seinen Vorträgen vorherrschte. Franjo fragte nicht danach, was er besser oder anders machen könnte, sondern nur, was am Sex mit ihm besonders war und was man selbst allenfalls falsch gemacht hatte. Es wurde nicht besser mit der Zeit. Jedes Mal, wenn Franjo Sex mit mir hatte, war es schrecklich für mich. Ich fühlte mich schmutzig, ich verlor das Gefühl, ein wertvoller Mensch zu sein, und hatte das andauernde Gefühl, mich selbst zu verraten und zu betrügen. Franjo deutete den Sex mit mir als einen Kampf, weil ich nicht offen sei. Ich war einige Jahre mit Franjo „liiert“. Ich war sehr glücklich, als neue Frauen in die Gemeinschaft eintraten und sein Interesse weckten. So war ich nicht mehr im Fokus seiner Sex-Avancen. Natürlich bekam ich hin und wieder Schmeicheleien von ihm. Sie verloren mit der Zeit jedoch an Wert. Zu Beginn war man einfach erleichtert, dass es ausnahmsweise keine Kritik hagelte.

«Ich fühlte mich schmutzig, ich verlor das Gefühl, ein wertvoller Mensch zu sein.»

Sie lernten später einen Mann kennen. Veränderte das die Situation für Sie?

Viola: Ja, ich lernte meinen Partner kennen. Franjo versuchte, uns auseinander zu bringen, denn er war der Meinung, ich würde mich selbst in dieser Beziehung verlieren. Er nahm mich nicht ernst, als ich ihm sagte, ich wolle auf keinerlei Art und Weise mehr mit ihm zusammen sein. Franjo war der Meinung, dass meine Angst, meinen Partner seinetwegen zu verlieren, der Grund dafür sei, dass ich mich von ihm trennen wolle. Schliesslich brach ich die Beziehung zu Franjo gänzlich ab und verliess die Gemeinschaft.

Was war für Sie ausschlaggebend, den Schlussstrich zu ziehen?

Viola: In all der Zeit befand ich mich im Brennpunkt des Geschehens. Aus diesem Grund konnte ich meine Augen nicht mehr vor all dem verschliessen, was mir und auch anderen geschah und immer noch geschieht. Meine moralischen Massstäbe und mein Selbstwert standen unter Franjos Einfluss, und ich verlor dadurch das Gefühl für meine eigenen Grenzen. Ich war nicht in der Lage zu erkennen, was gut und was schlecht für

mich war. In den letzten zwei Jahren vor dem Austritt entwickelte ich starke Zweifel. Ich lebte weiterhin in der Gemeinschaft, mit diesen Zweifeln, es war ein ständiger innerer Kampf. Ich suchte nach Rechtfertigungen, z.B. dass es an mir liege. Aber nach einiger Zeit konnte ich keine Erklärungen mehr finden. Im letzten Jahr kamen all die Bilder von Situationen in mir hoch, in denen ich vor der Entscheidung gestanden hatte, dem zu glauben, was er für die Wahrheit hielt, und dem, was ich für die Wahrheit hielt. Ich realisierte, wie schlecht es war, was mir angetan wurde und was ich in so vielen Momenten zugelassen hatte.

Ich fühlte mich schuldig, war auch wütend auf mich selbst, wie ich das alles zulassen konnte, aber auch auf Franjo und die Gemeinschaft, die zulassen konnte, dass all das passierte. Es war sehr schmerzhaft. Alle Erinnerungen kamen hoch, aber ich hörte auf, mir die Dinge schönzureden und zu versuchen, alles mit einem «höheren Zweck» zu rechtfertigen. Ich musste mir selbst eingestehen, was tatsächlich passiert war. Ich konnte nicht sagen, dass es sexueller Missbrauch im «offiziellen Sinne» war, es war gut in die Lehre verpackt. Dennoch fühlte es sich so an. Eine Mogelpackung mit der Etikette „Verliebtheit als geistige Methode – Tantra als Hilfsmittel“, doch darin befand sich emotionaler, psychischer und physischer Missbrauch.

Wie sind Sie, Maria, mit der Gemeinschaft in Kontakt gekommen?

Maria: Ich war 14 Jahre alt, als ich zu einem der Komaja-Events gekommen bin. Franjo kam auf mich zu, manchmal in Begleitung einer seiner Frauen, manchmal allein. Er umarmte mich, was mir suspekt war. Er sagte mir, wie schön ich sei, dass die Jungs sicherlich verrückt nach mir seien, und fragte, ob ich schon einen Freund habe. Schnell kam er mir körperlich sehr nahe, berührte mich. Einmal befand ich mich am Strand, als Franjo zu mir kam und über belanglose Dinge mit mir sprach. Ganz beiläufig legte er seine Hand um meine Taille, ich war nur mit einem Bikini bekleidet. Er küsste mich auf die Wange. Ich spürte Ekel in mir aufsteigen, unterdrückte ihn jedoch, da ich dachte, dies sei nur eine Reaktion, die auf Vorurteilen basiert. Ich hinterfragte meine Reaktionen konstant von Beginn an. Ich nahm sein Verhalten mir gegenüber als übergriffig und einschüchternd wahr. Ich war um einiges kleiner als er und steckte mitten in der Pubertät. Ich hatte noch kein Gefühl dafür, wie sich mein Verhalten oder meine Kleidung auf einen Mann auswirken können. Ich redete mir ein, dass alle Anzeichen von Franjo, die sexuell übergriffig wirken könnten, nur von mir als solche aufgefasst würden und etwas mit mir nicht stimme.

Keine väterliche Zuwendung, sondern sexualisierte Avancen.

Maria: Ja, aber das war mir zum damaligen Zeitpunkt nicht bewusst.

Viola: Ich kann mich erinnern, als Maria in die Gemeinschaft kam. Franjo versuchte, mich und eine andere Frau zu motivieren, eine Freundschaft zu Maria aufzubauen und sie schliesslich zu Franjo zu führen. Maria sollte sich in unserer Gesellschaft wohl und sicher fühlen. Für mich war es offensichtlich, dass Franjo es auf Maria „abgesehen“ hatte. Er erwähnte auch beiläufig, dass er die Vermutung habe, dass Maria traumatisiert sei und Franjo ihr über das «Trauma» hinweghelfen könnte.

Franjo Milicevic ist der unbestrittene Leiter der Gemeinschaft: Er wählt und bestimmt. Bei Komaja gibt es ja auch Männer. Wie ist deren Rolle? Gibt es hier auch Eifersucht, z.B. dass Milicevic sagt: Diese Frau wird nicht angerührt?

Maria: Es läuft alles sehr subtil ab. Ein Mann in der Gemeinschaft hatte Interesse an mir, fragte aber zuerst Franjo, ob dieser damit einverstanden sei, wenn er es bei mir versuche. Davon ahnte ich nichts. Es hiess,

niemand dürfe mich anrühren, denn ich sei für Franjo «reserviert». Allen ist klar, auch wenn es nicht immer ausgesprochen wird: Franjo ist am weitesten entwickelt, der fähigste und anziehendste Mann in der Gemeinschaft. Die anderen Männer stehen in der Hierarchie unter ihm und akzeptieren diese Rolle.

«Bei der sexuellen Erfahrung mit Makaja gehe es darum, die eigenen Ängste aufzulösen.»

Wie entwickelte sich die Situation weiter?

Maria: Etwa zwei bis drei Jahre später half ich in der bereits erwähnten Pension in Istrien aus. Am ersten Tag kam Franjo auf mich zu, umarmte mich, sagte mir, ich sei so schön und er würde mich lieben. Er fragte mich, ob ich mit ihm sexuell verkehren wolle. Ich lehnte ab. Ich respektierte ihn als spirituellen Lehrer, fand ihn aber persönlich nicht anziehend und war von dem Gedanken abgestossen, mit ihm Sex zu haben. Er kam danach täglich mit demselben Anliegen auf mich zu. Durch sein tägliches Insistieren begann ich, mich selbst in Frage zu stellen. Er sagte mir, dass mein Widerstand wahrscheinlich mit Ängsten zu tun habe, dass ich vielleicht von meinem Vater missbraucht worden sei und wahrscheinlich aus diesem Grund ein Problem habe, mich einem Mann sexuell zu öffnen. Bei der sexuellen Erfahrung mit ihm gehe es nun darum, diese Ängste aufzulösen. Eine seiner Frauen (ich nenne sie Eva) war mir sehr sympathisch, da sie für mich all das verkörperte, was ich in meinen Augen zu diesem Zeitpunkt nicht hatte: Schönheit, Selbstbewusstsein, Lebendigkeit, Unabhängigkeit und vor allen Dingen die Offenheit und Fähigkeit zu lieben. Sie meinte zu mir, die anfängliche Ablehnung und Unsicherheit seien normal, aber es werde mir guttun und mich weiterbringen, mit dem Meister sexuell zu verkehren. Wer den Prozess durchschreite, würde schöner, charismatischer werden und wäre fähiger, seine Ängste zu überwinden und ein freieres, friedvolleres Leben zu führen. Ich selbst wollte damals so schnell wie möglich fähig werden, mein volles Potenzial zu leben und meine Ängste zu überwinden. Aus diesem Grund war ich zur Gemeinschaft gekommen.

Franjo Milicevic ist es immer wieder gelungen, die Situation umzudeuten und Sie zu verunsichern, um seine Interessen durchzusetzen.

Maria: Ich fragte Franjo nach seinem Rat zu verschiedenen Themen, da er immer wieder betonte, dass ich mich ihm öffnen solle und er mich in vielen Bereichen meines Lebens unterstützen könne, würde ich mich ihm gegenüber nur anvertrauen. Auf einem Spaziergang wollte er mir seine Ansicht erläutern. Es war bereits am Eindunkeln. Plötzlich drückte er mich gegen einen Baum, küsste mich auf den Hals. Die Situation war mir sehr unangenehm, ich drückte ihn weg. Er meinte daraufhin, ich solle mich entspannen, meine Angst überwinden und mich ihm hingeben. Ich stand wie in Schockstarre da, fühlte meine Beine nicht und mir drehte sich der Magen um. Heute würde ich es als Todesangst beschreiben. Irgendwann liess er dann von mir ab.

«Ich sagte ihm, dass ich das Gefühl habe, ich werde vergewaltigt, und dass ich aufhören wolle. Ich weinte. Franjo meinte nur, das sei normal.»

In den Tagen danach wusste ich nicht, wie ich diese Situation benennen sollte. Ich wusste nicht, wie und wo ich das Erlebnis einordnen sollte, und auch nicht ob, mit wem und wie ich darüber sprechen sollte. Ich wendete mich an Eva und teilte ihr mein unangenehmes Erleben mit. Sie sagte mir, dies sei normal, Franjo sei einfach sehr begeistert von mir und wolle mich unbedingt unterstützen. Er meine es nur gut und sehe

mein Potenzial. Ich wurde zusehends unsicherer und konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Etwas musste mit mir nicht stimmen. Ich wollte keinen Sex mit ihm haben, aber was, wenn dies mein Problem war? Wahrscheinlich war ich einfach zu oberflächlich, dass ich mich nicht angezogen fühlte und dies, obwohl mich sein Wissen faszinierte und ich daran glaubte, dass er hier sei, um Menschen bei ihrem spirituellen Wachstum zu unterstützen. Ich wollte doch von ihm lernen, aber musste ich deshalb sexuell mit ihm verkehren?

Er bedrängte Sie also weiter.

Maria: Ja, Franjo kam weiterhin auf mich zu und fragte nach Sex mit mir. Nach Wochen der Bearbeitung, des Nein-Sagens gab ich schliesslich nach. Ich erklärte ihm, ich wolle es nicht, aber wenn er und seine Frauen so insistieren, müsse es wohl einen tieferen Sinn im Ganzen geben. Ich war wohl noch nicht an dem Punkt, dies zu erkennen. Ich sagte, ich wisse nicht, wie weit ich an dem Treffen gehen wolle, und dass ich mich nicht wohl fühle. Er beschwichtigte mich und sagte mir, dass es sehr schön werden würde, ich müsse ihm nur vertrauen. Am vorgesehenen Abend wurde mir schlecht, und ich wollte das Treffen mit Franjo absagen. Ich wandte mich erneut an Eva und bat sie um Hilfe. Sie meinte, wenn ich erst einmal bei ihm im Schlafzimmer sei, würde es sich gut anfühlen. Ich sollte dem Ganzen einfach eine Chance geben. So ging ich zu Franjo. Das Zimmer war – wie soll ich sagen – erschreckend. Die Einrichtung war übersexualisiert. Überall lagen Erotikmagazine, Sex-Spielzeug, Skulpturen von Geschlechtsorganen, ein riesiges Bett in einem abgedunkelten Raum, rotes Licht, Kissen in Tiger- und Leopardmuster, Schränke gefüllt mit Reizwäsche.

Viola: Franjo zeigte oft Pornos, die die Frauen mit ihm anschauen sollten.

Klingt nach einem bordellartigen Zimmer. Sie liessen sich auf die Nacht mit Franjo Milicevic ein, trotz des negativen Gefühls.

Maria: Ja, er befand sich im Badezimmer und sagte, ich solle mich schon mal aufs Bett legen. Kurz schoss mir durch den Kopf, dass sich eine Prostituierte wohl so fühlen müsse. Dann betrat er das Schlafzimmer, schloss die Tür des Zimmers ab und legte sich nackt zu mir. Er machte mir Komplimente und sagte, ich solle mich entspannen. Nach ein paar Minuten wurde mir übel, und ich sagte ihm, dass ich das Gefühl habe, ich werde vergewaltigt, und dass ich aufhören wolle. Ich weinte. Franjo meinte nur, das sei normal, ein Teil des Prozesses, es werde besser, ich solle es einfach nochmal probieren. Dann kam es zum Geschlechtsakt. Ich habe mich nicht gewehrt. Ich hatte das Gefühl, ich verlasse meinen Körper, beobachte, was mit mir geschieht, und liess es über mich ergehen. Ich fühlte rein gar nichts, als ob ich gar nicht da wäre. Franjo wollte, dass ich anschliessend noch bei ihm übernachtete. Das wollte ich nicht, aber er insistierte. Mir fehlte die Kraft zu diskutieren, und ich hatte Angst. Ich konnte lange nicht einschlafen. Sehr früh am Morgen wollte ich zurück auf mein Zimmer, das ich mit einer seiner Frauen teilte, doch es war von innen verschlossen. Glücklicherweise wusste ich, wo sich Violas Zimmer befand. Sie öffnete die Tür, und ich hatte das Gefühl, sie wusste, was geschehen war. Ich sagte kurz, woher ich kam. Sie sah mich an und verstand mich, auch wenn sie sich noch nicht dazu äusserte.

Wie ging es dann weiter?

Maria: In den kommenden zwei Wochen kam Franjo immer wieder auf mich zu, um mich dazu zu bringen, erneut mit ihm zu schlafen. Ich lehnte jedoch ab. Eva, zu der ich immer noch ein grosses Vertrauen hatte, bot mir an, zu einem Treffen mit Franjo mitzukommen. Ich dachte mir, dass es vielleicht irgendwie funktionieren könnte, wenn sie dabei ist. Ich wollte ihm vertrauen, es konnte nur an mir liegen, ich musste

irgendwas falsch gemacht haben. Als sie dabei war, war es dann auch besser, weil Franjo auf sie fokussiert war. Ich lag daneben, sollte zuschauen, nebenbei liefen Pornos. Mir war alles sehr unangenehm. Ich dachte jedoch, es sei mein Problem und ich müsse Tabus lösen, nicht prüde sein, mich sexuell durcharbeiten und von gesellschaftlichen Zwängen befreien. Eigentlich war mein tiefster Wunsch, den Raum einfach zu verlassen.

In der Folge kam es noch zu weiteren sexuellen Treffen mit Franjo. Psychisch begann es mir immer schlechter zu gehen. Die Erklärung dafür lautete: spirituelle Krise und dass es sich hierbei um das Sterben des Egos handle. Immer mehr verfolgten mich Selbstmordgedanken. Franjo kam immer wieder auf mich zu und sagte mir, ich solle ihn anrufen und ihm E-Mails schreiben, mich ihm gegenüber mitteilen, meine Gedanken und Gefühle äussern. Ich hatte damals gedacht, er wollte mir helfen, mich verstehen, mich unterstützen. Erst später begriff ich, dass alles, was ich ihm schrieb, als Beweis dafür genutzt werden konnte, wie sehr ich ihm doch vertraut hatte und ich diejenige war, die seine Nähe gesucht hatte. Als das Bedürfnis, mich umzubringen, stärker wurde, wandte ich mich in meiner Not an ihn. Wer wenn nicht er konnte mir in solch einer Situation helfen?! Stattdessen jedoch kritisierte er mich, warf mir vor, wie selbstsüchtig und egoistisch ich sei. Er verstand nicht, in welcher psychischen Lage ich mich befand. So suchte ich mir eine Therapeutin ausserhalb der Gemeinschaft. Allerdings erzählte ich ihr zu Beginn nichts von Franjo.

Sie hatten in dieser Zeit auch Kontakt zu einer Aussteigerin. Was bedeutete das für Sie?

Maria: Nach einigen Monaten teilte mir Eva auf einmal mit, sie hätte die Gemeinschaft verlassen. Diese Nachricht traf mich aus heiterem Himmel. Eva hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie mich zum Beitritt zur Gemeinschaft und insbesondere zum Sex mit Franjo «motiviert» hatte. Alles sei von Anfang an mit Franjo abgesprochen gewesen, erklärte sie mir. Sie sollte eine Freundschaft zu mir aufbauen und mein Vertrauen gewinnen. Nun habe sie aber erkannt, dass mit Manipulation gearbeitet werde. Sie habe gesehen, dass ich keinen sexuellen Kontakt mit Franjo wollte, hatte aber trotzdem Druck auf mich ausgeübt, weil Franjo es so wünschte. Die Frau erzählte, dass es ihr sehr schlecht gehe und sie nun aber an einem Wendepunkt angelangt sei: Entweder sie steige sofort aus oder sie würde sich selbst zerstören. Ich war geschockt. Doch gleichzeitig wurde das, was ich wahrnahm, endlich bestätigt.

Wie argumentierte Franjo Milicevic, um die Mitglieder «bei der Stange zu halten»?

Maria: Im Nachhinein finde ich diesen Gedankengang, dass alles allein an mir gelegen haben sollte, unlogisch. Aber damals dachte ich, ich müsse mich doch - unabhängig davon, was passiert - einfach gut fühlen. Das war damals mein Verständnis von «Erleuchtung». Wenn ich mit Franjo oder Menschen aus der Gemeinschaft sprach, bekam ich ständig zu hören «Du bist zu angehaftet an die Dinge», «Schmerz ist nur eine Illusion», «Man muss sich von seinem Trieb befreien», «Wer leidet, ist im Ego», «Das Ego muss aufgelöst werden und sterben, daher ist es ja so schmerzhaft». Ich drehte mich im Kreis und dachte, etwas stimme nicht mit mir: Ich müsse mich quasi selbst zerstören.

Sie sprachen zunehmend mit anderen Frauen und mit Ihrer Therapeutin. Was bewirkten diese Gespräche?

Maria: Ja, ich sprach mit verschiedenen Frauen, die es ähnlich erlebten. Durch die Gespräche entstand ein Rahmen für die Einschätzung, wie es wirklich war. Man konnte innerhalb der Gemeinschaft mit niemandem richtig reden, oder man wurde dafür verurteilt, dass man sagte, etwas sei nicht gut. Die Haltung, dass es in Ordnung ist, wenn es sich schlecht anfühlt, gab es gar nicht. Ich öffnete mich dann auch mehr und mehr gegenüber meiner Therapeutin. Mit der Zeit dämmerte es mir: Das war Missbrauch. Ich holte mir Unter-

stützung bei einer Organisation für Missbrauchsoffer und begann, Kontakt zu weiteren Aussteigerinnen zu suchen.

Wie entwickelte sich die Situation weiter?

Maria: In den Gesprächen mit Aussteigerinnen kamen immer mehr ähnliche oder gleiche Geschichten zusammen. Ich begriff, dass es sich hier um ein Muster handelt und dass Franjo das schon viele Jahre lang so handhabt. Während meines letzten Besuchs bei einem Event der Gemeinschaft kam Franjo auf mich zu, zog mich am Arm und wollte mich auf den Mund küssen. Das war bereits, nachdem ich das Verhältnis zu ihm beendet hatte. Ich stiess ihn weg und sagte, dass er dies nicht dürfe. Er lächelte und fragte, warum ich denn so verschlossen sei. Dieser kurze Moment war für mich ausschlaggebend. Ich erkannte, dass es nie aufhören würde, so lange ich etwas mit der Gemeinschaft zu tun haben würde. Ich verliess alles, was mir bekannt war, die Menschen, die mir unglaublich nahestanden, da ich nicht wusste, wie ich in so einer Umgebung ein gesundes Leben führen sollte.

«Ich fühle mich wieder wie ein freier Mensch. Der Ausstieg war ein Befreiungsschlag.»

Wie geht es Ihnen heute?

Maria: Heute habe ich den Eindruck, ich bin aus einem schrägen Film ausgestiegen und habe alles zurückgelassen. Ich fühle mich wieder wie ein freier Mensch. Der Ausstieg war ein Befreiungsschlag. Ich hatte mich selbst im Stich gelassen. Und mir das zu vergeben, braucht Zeit. Jedoch wird es von Tag zu Tag einfacher.

Viola: Das Verlassen der Gemeinschaft ist für mich in gewisser Weise wie ein wiederholter Prozess des Erwachsenwerdens und der Individualisierung. Dieser Prozess bringt Schmerz, Enttäuschung und Wut mit sich, aber auch ein erneutes Gefühl der Freiheit und des Engagements für mich selbst – wieder auf die eigene innere Stimme zu hören. Das Verblässen der Illusion eines Gurus, "der mich von der Dunkelheit zum Licht führen sollte", hinterliess ein Gefühl von tiefem Verrat und Fragmentierung. Das erforderte die Heilung und Integration verschiedener Persönlichkeitsanteile. Das Gemeinschaftsleben ermöglichte mir auch gute Erfahrungen und wies mich auf spezifische Werte hin, aufgrund derer das Leben in einer spirituellen Gemeinschaft schön sein kann. Aber wenn diese Schönheit, Zusammengehörigkeit und Unterstützung der spirituellen Gemeinschaft den Verlust des eigenen Selbst, der eigenen Würde und der Freiheit kostet, was ist dann zu tun? Was ist wertvoller? Die Antwort auf diese Frage kenne ich jetzt.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Erfahrungsbericht von Alexandra (Name geändert)

Als ich dreizehn war, lernte ich Komaja kennen. Als ich vierzehn wurde, sagte mir Makaja, der damals schon über fünfzigjährige Anführer der Gemeinschaft, er würde mit mir Liebe machen. Als besonderes Geburtstagsgeschenk. Ich erinnere mich noch ganz genau an die Situation. Er hatte mich auf sein Zimmer rufen lassen. Er schloss die Tür, wir waren alleine. Dann umarmte er mich, beugte mich mit einer völlig unerwarteten Geste seltsam hintenüber und flüsterte mir ins Ohr, er habe eine besondere Überraschung für mich. Jetzt, wo ich vierzehn werde, dürften wir auch legal Liebe machen. Er würde mir das zum Geburtstag schenken, wenn ich wollte. Ich war überfordert und völlig überrumpelt, erwiderte aber geistesgegenwärtig „Nein danke, ich glaube nicht.“

Einige Jahre später. Die Gemeinschaft ist bekannt dafür, ein-, zweimal im Jahr besondere Partys zu feiern, z.B. auch anlässlich des Geburtstags von „Guru“ Makaja. Wie an einem bunten Abend gibt es Darbietungen verschiedener Mitglieder. Ich führte einen Tanz vor. Später kam Makaja auf mich zu und sagte, ich hätte wahnsinnig schön getanzt. Aber es wäre doch noch schöner, wenn ich das nächste Mal nackt wäre. Ob ich nicht für ihn und die Gemeinschaft strippen wolle. Ich sagte: „Ich glaube nicht“ oder vielleicht „Ich denke darüber nach“. Ich schätze, da war ich sechzehn.

Etwa zur selben Zeit rief mich Makaja erneut auf sein Zimmer. Er wollte mit mir reden, erfahren, wie es mir geht. Ich erinnere mich nicht daran, jemals selbst diese Gespräche gesucht zu haben. Ich hatte nicht direkt etwas dagegen, aber auch immer ein komisches Gefühl im Bauch. Worum es in dem Gespräch genau ging, weiss ich nicht mehr. Nur, dass es damit endete, dass er mir sagte, ich solle mir den Finger in den Anus stecken und mich selbst stimulieren, jeden Tag fünf Minuten unter der Dusche, damit es schön hygienisch sei, vorher gut die Nägel schneiden, damit ich mir keine Verletzungen zufügte. Das stimuliere das Wurzelchakra und wäre gut für mein Selbstbewusstsein.

Der Anführer und selbsternannte Guru der Gruppe zeigte immer wieder deutliches Interesse an mir. Er wollte mich davon überzeugen, dem engeren Kreis seiner Sexualpartner:innen beizutreten, und machte auch keinen Hehl daraus. Dass junge weibliche Neuzugänge in der Gesellschaft, besonders solche Frauen, die als sehr attraktiv wahrgenommen wurden, für den Chef „reserviert“ waren, wusste jeder. Wie der Alpha-Löwe durfte er zuerst „ran“, bevor die anderen Männer der Gemeinschaft zum Zuge kamen. Wenn die Frauen seine Avancen zurückwiesen, rekrutierte er häufig bestehende Partner:innen. Sie sollten der Neuen den „Meister“ „schmackhaft“ machen. So war es auch bei mir. Immer wieder wurden andere relativ junge, sehr nette, sehr liebenswürdige Frauen angesetzt, wollten mit mir spazieren gehen, Kaffee trinken, sich „nur ein bisschen unterhalten“. Sie machten mir Komplimente: Ich sei etwas Besonderes, der „Meister“ hätte so grosses Interesse an mir, es sei eine Ehre, im engeren Kreis mitmachen zu dürfen...

Dass ich mich diesen Avancen über Jahre verweigerte, machte mich wohl noch interessanter. Innerhalb der Gemeinschaft herrschte grosses Unverständnis darüber, warum jemand nicht mit dem „Meister“ Sex haben wollen würde. Er könne einem doch so sehr helfen auf dem geistigen Weg, beim spirituellen Wachstum. Das Bild vom Löwen auf der Jagd ist meines Erachtens nicht weit hergeholt. Makaja hat durchaus eine charismatische Ader, ein schauspielerisches Talent und untermalt seine Vorträge gerne mit ausdrucksstarker Mimik und entsprechenden Geräuschen. Dabei ahmt er manchmal auch Tiere nach. Mehr als einmal hat er mir gesagt, dass ich nicht wolle, würde ihn noch ungeduldiger machen, würde ihn anziehen. Dabei berührt er sein Gegenüber gerne körperlich, kommt einem sehr nahe, zischt einem ins Ohr.

Wieder und wieder bekam ich in diesen Jahren zu hören: Du bist so schön. Willst du nicht mit mir Liebe machen? Wir verstehen uns doch so gut, wollen wir nicht Liebe machen? Willst du nicht in unsere tantrische Gruppe kommen? Das würde dir bestimmt guttun. Du könntest so viel von der Erfahrung älterer Männer profitieren, wenn du mit ihnen schläfst. Die wissen, was sie tun. Die können dir helfen.

Wobei genau sie mir helfen sollten, war unklar. Gegen meine unreine Haut. Gegen unterdrückte sexuelle Energien. Gegen irgendwelche Vaterkomplexe. Immer und immer wieder bekam ich zu hören, ich sei so hart, so verschlossen. Ich solle mich mal entspannen. Mich hingeben. Sich hinzugeben und sein Ego zu überwinden, waren sowieso ganz wichtig. Ich könnte so schön sein, wenn ich nur meine Weiblichkeit und Weichheit zulassen würde. Am Ende lief es immer darauf hinaus, dass Frauen sexuell unterdrückt seien und sich durch Sex mit Männern daraus befreien sollten. Auch ich sollte meine sexuellen Energien befreien. Und um das zu tun, sollte ich als Minderjährige mit Männern schlafen, die allesamt meine Väter hätten sein können.

Männer, im Plural - denn Makaja war zwar der hartnäckigste, aber nicht der Einzige, der mir solche expliziten sexuellen Offerten machte. Eine besonders schlimme Situation fand zwischen dem damaligen Partner meiner Mutter und mir statt. Auch er war in etwa so alt wie mein Vater. Ich war vierzehn. Wir waren mit der Gruppe Fussball spielen gewesen, eine eigentlich harmlose Veranstaltung. Danach bat er mich auf sein Zimmer, wollte mit mir reden. Ich sei so verschlossen, er habe den Eindruck, es gehe mir nicht gut. Das Gespräch lief wieder in bekannten Sprachbildern ab: Ich sei verschlossen, unnahbar, hart, würde „mauern“. Wovor ich denn Angst hätte, warum ich mich nicht öffnen würde, mein weicher Kern sei doch so etwas Schönes.

Das Gespräch war sehr intensiv. Ich begann zu weinen, mir ging es nicht gut. Am Schluss legte er seine Hand auf mein Brustbein. Eigentlich keine sexuelle Geste, zumindest sollte sie in der Logik der Gemeinschaft eher als Verbundenheit im Herzen interpretiert werden. Die Tatsache aber, dass wir alleine im Raum waren und er so eine sanfte Art zu sprechen hatte und einen sehr intensiv ansah, machte es für mich auf sehr unangenehme Weise intim. Er fühle sich meiner Seele sehr verbunden, das sei sehr schön. Das Gespräch war schon fast vorbei, da sagte er wie in einem Nebensatz: Und er habe auch noch andere als freundschaftliche Gefühle für mich, aber das sei eine Sache für ein anderes Mal. Mir lief es heiss und kalt den Rücken runter. Ich wusste, dass meine Mutter sehr in diesen Mann verliebt war und dass er sie an der langen Leine hielt, während er mit anderen Frauen schlief, worunter sie sehr litt. Dass er in einer mir so unangenehmen, intimen Situation quasi offenbarte, er habe auch ein romantisches oder sexuelles Interesse an mir, löste in mir eine Mischung aus Ekel, Scham und Schuldgefühlen aus.

Im Vergleich zu vielen anderen Frauen bin ich glimpflich davongekommen. Obwohl ich mich mehrere Jahre im Umfeld der Gemeinschaft aufgehalten habe, ist es bei mir nie zu körperlichen, sondern „nur“ zu sexuellen Übergriffen psychischer und emotionaler Art gekommen. Womöglich haben mich andere belastende Ereignisse in meinem Leben auf seltsame Art und Weise vor Schlimmerem geschützt. Etwa zur selben Zeit, zu der ich die Gemeinschaft kennen lernte, hatte mein Vater schwerwiegende psychische Probleme. Er hatte Wahnvorstellungen und schlug meine Mutter. Die Schutzreaktion meiner Psyche war, vermute ich, in erster Linie Verdrängung. Deswegen war ich so verschlossen, deswegen war ich so hart, deswegen liess ich niemanden an mich heran. Schon die Vorstellung, jemandem emotional oder körperlich nahe zu sein, war für mich damals unerträglich.

In diesem Sinne war die Feststellung mancher Männer, ich sei so verschlossen, nicht unbedingt falsch. Aber ihr Verhalten war verantwortungslos, grob fahrlässig und missbräuchlich. Ich hätte damals eine Vaterfigur gebraucht, die mich beschützt, statt mich in Gefahr zu bringen. Ich hätte therapeutische Unterstützung gebraucht, um die häusliche Gewalt zu verarbeiten. Was ich nicht brauchte, waren erwachsene Männer, die mich – wie ein Vater – hätten schützen sollen, und mir stattdessen ins Ohr flüsterten, wie geil mein Arsch sei und wie gern sie mit mir ins Bett wollten.

Fachstelle infoSekta, Zürich, im Mai 2023